

## P. MAURUS KRAMER OSB

Franz Kramer kam als achtens von insgesamt zwölf Kindern des Bahnwärters Johann Kramer und seiner Frau Monika, geb. Altthaler, am 7. August 1900 in Terfens/Untertal zur Welt und wurde noch am selben Tag getauft. Als er acht Jahre alt war, übersiedelten seine Eltern nach Stans (bei Schwaz). Täglich, wenn Franz zu Fuß in die Volksschule nach Schwaz stapfte, fielen seine Blicke unweigerlich auf das nahe gelegene Benediktinerstift Fiecht, das seine spätere Wirkungsstätte werden sollte. 1911 kam der Volksschüler als sog. Juvenist ins Kloster Fiecht und wurde von hier aus ans Josefinum nach Volders geschickt, um zunächst die unteren fünf Klassen des humanistischen Gymnasiums zu besuchen.

Da das Gymnasium in Volders keine Oberstufe führte, mußte Franz Kramer die restlichen Klassen am Borromäum in Salzburg machen. Wie es zu jenen Zeiten an kirchlichen Schulen vielfach üblich war, bekam der Obergymnasiast bereits nach der siebten Klasse (1918) den Benediktinerhabit, legte als Frater Maurus das Noviziatsjahr in Fiecht ab und trat schließlich nach seiner einfachen Probezeit im Jahr 1919 in die Maturaklasse ein, wobei er 1920 die Reifeprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg bestand. Die philosophisch-theologischen Studien absolvierte der begabte Kleriker Fr. Maurus bei den Jesuiten am Collegium Canisianum in Innsbruck.

Auf Grund einer „kirchlichen Altersdispens“ konnte der Theologe Fr. Maurus bereits am 30. November 1923 im Xaveriushaus in Feldkirch zum Priester geweiht werden (das Studium dauerte noch bis zum Sommer 1924!). Die Primiz feierte der Neupriester am 10. Dezember darauf in St. Georgenberg. Das Sakrament der Priesterweihe erteilte ihm der damalige Weihbischof von Brixen und Generalvikar für Vorarlberg, der nachmalige Erzbischof von Salzburg, Dr. Sigismund Waitz. Abt Josef Hagmann schickte den Neupriester an die Lehrerbildungsanstalt nach Innsbruck, wo P. Maurus 1924/25 den sog. Abiturientenkurs belegte. Danach unterrichtete er zunächst als Probelehrer an der Fiechter Volksschule. Seine definitive Anstellung erfolgte erst, nachdem er die Lehrbefähigungsprüfung abgelegt hatte (1928). P. Maurus' Erzieherstätigkeit (Internat) erstreckte sich von 1929–1938; sie wurde nur kurz unterbrochen 1931/32, als er als Kooperator nach Achenkirch kam.

Im Fiechter Knabenkonvikt waren schon ab 1933 Bestrebungen im Gange, eine Hauptschule zu installieren, was 1935/36 auch gelang. P. Maurus mußte jetzt noch einmal auf die Studierbank; er belegte in Innsbruck die Fächer Deutsch, Geschichte und Naturgeschichte. Nach Approbation seiner Hausarbeiten aus Pädagogik und Deutsch und nach Ablegung der Lehrbefähigungsexamina mit gutem Erfolg, erteilte er an der nunmehrigen Konvikt-Hauptschule die entsprechenden Gegenstände und wurde gleichzeitig als Regens mit der Leitung des Internates betraut.

1936 war P. Albert Grauß zum neuen Abt von St. Georgenberg-Fiecht gewählt worden; er bestimmte den tüchtigen Pädagogen und den unverkennbaren Schulmeister zu einem seiner engsten Mitarbeiter (Abts- und Kapitelssekretär). Doch bald schon mußte das Tiroler Kloster bittere Zeiten erleben. Nachdem die NSDAP 1938 in Österreich die Macht ergriffen hatte, verfügte diese neue Regierung noch im selben Jahr die Schließung des Konviktes und der Klosterschule.

P. Maurus — seiner Lieblingstätigkeit beraubt — kam für ein Jahr in die Stiftsverwaltung und war dort u. a. für die Lohnabrechnung der Dienstboten zuständig. Mußten die Fiechter Benediktiner bereits im Herbst 1938 zwei Drittel ihres Klostergebäudes und sämtliche Felder des landwirtschaftlichen Betriebes dem Militär überlassen, so wurde am 4. Oktober 1940 auch noch der restliche Teil des Stiftes von den Machthabern des Dritten Reiches beansprucht. Der Konvent richtete sich nun behelfsmäßig ein bescheidenes Hospiz auf St. Georgenberg ein, ehe am 16. Mai 1941 auch das Bergkloster aufgehoben wurde. Viele Mitbrüder, selbst Abt Albert Grauß, mußten den „Gau Tirol-Vorarlberg“ schleunigst verlassen; einige waren den Schikanen und Verhaftungen der Gestapo ausgesetzt.

Während der Kriegsjahre weilte P. Maurus als Pfarrer (1940–1945) in seinem Geburtsort Terfens, wo er gerade in der bedrängten Zeit den Pfarrkindern eine echte Stütze und ein geradliniger Seelenhirte war. Der verbannte Abt Grauß ernannte den Terfner Pfarrvikar zusätzlich zur Kontaktperson („vicarius abbatis“) für die in der Heimat weilenden Mitbrüder, die den Gau Tirol-Vorarlberg nicht verlassen mußten. Unmittelbar nach Kriegsende bestellte die provisorische Landesregierung P. Maurus zum Treuhandverwalter für den Stiftsbesitz.

In der Tat ist es auch dem energischen und dynamischen Mitbruder zu verdanken, daß wenigstens die noch auffindbaren Paramente und kirchlichen Gerätschaften (Kelche, Monstranzen, Rauchfässer, Leuchter, Altarglocken und dergleichen mehr), die einst dem Stift gehörten und an verschiedene Orte verschleppt worden waren, wieder zurückgebracht wurden. Auch wertvolle Bücher und Archivalien (vornehmlich Urkunden), die aus Sicherheitsgründen von nicht nationalsozialistisch gesinnten Landesarchivbeamten z. T. in die Stollen des ehemaligen Haller Salzbergwerkes verbracht worden waren, traten auf Drängen des P. Maurus bald ihren Rückzug nach St. Georgenberg an (Fiecht war ja noch bis 1953 besetzt).

Ein großes Anliegen war den inzwischen „aus fremden Gauen“ zurückgekehrten Konventualen, die bis 1955 auf St. Georgenberg lebten, die baldige Wiederherstellung des Talklosters in Fiecht; als erstes wollte man die Stiftskirche, die während des Krieges mißbräuchlich verwendet wurde, restaurieren. Dafür trug P. Maurus gemeinsam mit dem umsichtigen Stiftsökonom, P. Rupert Rundl, die Hauptverantwortung.

Seine frühen und innigen Beziehungen zum Kloster Fiecht, seine Vertrautheit — nicht nur mit der Stiftsgeschichte, sondern auch mit der Geschichte Tirols und mit der Ordensgeschichte —, und nicht zuletzt seine Ausbildung

zum Geschichtslehrer waren ausschlaggebend dafür, daß ihn Abt Grauß nach dem Tod des langjährigen Stiftsarchivars, P. Hugo Santer († 1948), zu dessen Nachfolger bestellte.

Hatte P. Maurus als junger Lehrer und Präfekt bereits in der Zwischenkriegszeit kleinere Artikel und Aufsätze veröffentlicht, so schritt er — nach genauer Durchsicht der archivalischen Quellen — an die ihm von seinem Abt gestellte Aufgabe, eine Stiftsgeschichte zu verfassen. Sie konnte bereits 1954 (1. Auflage) im Umfang von 67 Seiten im Selbstverlag der Abtei Fiecht erscheinen. Die von vielen sehnlichst erwartete, überaus gelungene Schrift erlebte — noch durch die Hand desselben Autors — 1977 (EOS Verlag St. Ottilien) eine zweite Auflage, die, um die Geschichte der inkorporierten Pfarreien erweitert, auf 107 Seiten anwuchs. Verständlicherweise war zur ersten Auflage eine intensive Forschungsarbeit notwendig. Man staunt, daß P. Maurus, der seit 1949 Prior war und von 1951–1953 als Pfarrer von Stans fungierte, das alles in dieser kurzen Zeit bewältigen konnte. Die Stiftsgeschichte ist auch das gelungenste Werk von seinen insgesamt 30 vorwiegend kleineren Publikationen.

Ab 1955 allerdings mußte er leiser treten; es war nämlich eine dritte Kropfoperation (nach 1921 und 1943) notwendig geworden, die nicht ganz glücklich verlaufen ist und zu einer unangenehmen Lähmung der Stimmbänder führte. Mit dem Handicap einer stark geschwächten Stimme mußte der passionierte Lehrer nun leben. 1961 kam eine besorgniserregende Herzattacke hinzu.

Anläßlich seines 50-jährigen Priesterjubiläums legte P. Maurus sowohl das Amt des Priors als auch das des Pfarrers zurück (1973). Die Diözese verlieh ihm für seine Verdienste den Titel „Geistlicher Rat“ und die Bayerische Benediktinerakademie ehrte ihn im selben Jahr mit der Mitgliedschaft. Der so „ausgezeichnete“ Ordensmann bekleidete die Posten des Archivars und Bibliothekars noch bis 1979.

Im Alter von fast 80 Jahren, zu Ostern 1979, suchte sich P. Maurus einen festen Alterssitz, auf dem er aber keineswegs untätig war. Seine letzte Wirkungsstätte war das St. Josefs-Institut in Mils bei Hall i. T., in dem die Barmherzigen Schwestern (auch Zamser Schwestern genannt) z. T. schwerstbehinderte Menschen betreuen. Bis zu seinem 88. Lebensjahr bekleidete er den Posten des Hauskaplans fast mühelos. Tag für Tag teilte er durch seine durchdachten und zugleich verständlichen Meßeinführungen geistliches Brot an die Ehrwürdigen Schwestern aus. Ebenso war er ein gesuchter Beichtvater und Seelenführer. Die behinderten Heiminsassen verehrten den verständigen Priester. Um diese Leute besser verstehen und begreifen zu können, griff P. Maurus im hohen Alter zu Fachliteratur und studierte z. B. eingehend das Phänomen des Mongolismus.

Als aber ab 1989 seine Kräfte immer mehr abnahmen, pflegten ihn die dortigen Schwestern mit viel Liebe und Aufopferung. Am 13. Oktober 1993 verstarb P. Maurus im 94. Lebensjahr im Sanatorium in Hochbrunn/Innsbruck an Altersschwäche. Jeder, der P. Maurus gekannt hat, schätzte ihn als auf-

richtigen Priester und Mönch. Durch seine Fähigkeiten und seinen unermüdlischen Einsatz hat er viel für seine klösterliche Gemeinschaft getan. Am Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg aufgehobenen Stiftes St. Georgenberg-Fiecht hat er maßgeblichen Anteil, wie er überhaupt die Klostergeschichte des 20. Jahrhunderts wesentlich mitgestaltete.

*Thomas Naupp OSB*

*Fiecht*

### *P. BONIFAZ PFISTER OSB*

„Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen“. Diese Worte aus den Abschiedsreden, die ein junger Mitbruder vorlas, begleiteten das Sterben unseres lieben Mitbruders P. Bonifaz Pfister, der nach einem erfüllten Leben, 78 Jahre alt, am 22. Februar 1994 im Krankenhaus Plattling in den Frieden seines Herrn heimging.

P. Bonifaz mußte zeit seines Lebens, besonders aber in seinem Alter die Krankheit als immer wieder auftretende Begleiterin auf seinem Lebensweg akzeptieren. Was er unter diesem Kreuz an Arbeitseifer und Dienstbereitschaft in seinem Leben doch zu entwickeln vermochte, wird jedem, der ihn gekannt hat, unbegreiflich bleiben.

Während seines Kriegsdienstes war er als Küster und Sanitäter in Rußland tätig. Dort konnte er durch die Kenntnisse der russischen Sprache tief in die Not und das Leid der Bevölkerung hineinschauen. Während dieser Tätigkeit hat aber P. Bonifaz wohl auch die orthodoxe Kirche kennen und lieben gelernt, deren rituelle Vollzüge und liturgische Ausübung er in Niederaltaich im Rahmen der ökumenischen Ausrichtung maßgeblich förderte.

Seinen priesterlichen Dienst, auf den er sich mit seinen Studien in Passau, Seitenstetten und Prag gewissenhaft vorbereitet hatte, versah er aus dem Bewußtsein einer besonderen Gabe und einem Geschenk der Gnade, die er unermüdllich in unserer klösterlichen Gemeinschaft und bei unzähligen Aushilfen weitergab.

Es ist nicht weiter verwunderlich, daß der Kriegsdienst, den ja schon der hl. Benedikt als Sinnbild für das Mönchtum auffaßt, seinen Dienst am klösterlichen Leben unserer Gemeinschaft wesentlich mitgeprägt hat. Diesen Dienst konkretisierte P. Bonifaz in seinem von großer Treue und Selbstverständlichkeit getragenen *Ora et Labora*. Er gehörte zu den treuesten Stützen des Chorgebetes und fehlte fast nie. Zuletzt noch gar überlistete er den Krankenbruder und erschien — trotz Verbot — doch noch im Chor, machte seine